

nicht vorhanden, daß dieser Plan der englischen Regierung zur Ausführung gelangen wird. Denn England wird sich gewiß nicht diesem Schritte anschließen, und eine zweite Signaturnacht des Berliner Vertrages wird aller Wahrscheinlichkeit nach dem Beispiel Napoleons folgen. Frankreich wird gemäß mit England in dieser Angelegenheit gemeinsame Sache machen, und bei der Darbietung-Frage werden vielmehr zum erstenmale die praktischen Resultate des Kronprinzlichen Flottenbesuches zu Tage treten.

So wird denn England auf andere Mittel setzen müssen, um England im Orient die Hand zu halten. Verhärkung der Mittelmeerflotte, Verhärkung des englischen Ostindienpostens in Ceylon, das werden aller Wahrscheinlichkeit nach die nächsten Folgen des russisch-italienischen Lebenskommens sein. Der russische Einfluß in Konstantinopel ist gewachsen, und die russische Diplomatie hat einen Sieg davon getragen. Jetzt setzen sich wieder einmal türkische Erfindungen im türkischen Reich, Verschönerungen und Aufrückerfüge, und doch scheint es auch diesmal nicht zu einer Europa erschütternden Revolution kommen zu lassen. Denn die orientalischen Fragen sind für Europa nur von gefährlich, wenn man sie gefährlich machen will, und das will zur Zeit — Niemand.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 9. September. (S. o. n. a. c. h. r. i. s. t. i. a. n.) Das Allgemeinbefinden des Kaisers ist trotz der lebhafteften aufsteigenden Reize und Manöverarbeit das allerbestmögliche. Auch in den letzten Tagen hat der Monarch in gewohnter Weise die laufenden Vorträge entgegengenommen und die regelmäßig Regierungsgeschäfte erledigt. — Soweit bis jetzt bekannt, dürfte der Kaiser erst am 19. d. Mts. Abends nach dem Schluß der Manöver des 4. und 11. Armee-Korps wieder im Neuen Palais bei Potsdam zurückzukehren werden. Die Kaiserin hat, wie wir erst bekannt wird, in London von der Englischen Gesandtschaft Gesellschaft zur Beförderung der Armen die schöne Christuskirche für den billigen Preis von 180,000 Mk. erworben.

— Ueber weitere Reisepläne des Kaisers (S. o. n. a. c. h. r. i. s. t. i. a. n.) erzählt man folgendes: Nach den Manövertagen in Hesse und Thüringen dürfte der Kaiser sich nach Sachsen begeben, um den dortigen Forstmannern, welche zwischen Birna und Dippoldiswalde am 11. September im Besien des Königs Albert und des kaiserlich-königlichen Prinzen Georg stattfinden, beizuwohnen. Am 21. September dürfte der Kaiser nach Stettin kommen, woselbst der Stapellauf des ersten der beiden auf der West- des „Rulka“ im Ban befindlichen Panzerdampfer stattfinden wird. Unmittelbar danach scheidet sich die Reise nach Theerbaue, woselbst der Kaiser in dem neuerbauten Jagdhaus Kominate zu größeren Jagden Aufenthalt nehmen wird. Man nimmt an, daß der Kaiser auch einen Theil der dortigen Manöver beizuwohnen gedenkt.

— Ueber die Absicht Kaiserin nach der beiden Kaiser Wilhelm im Besien des Königs Albert und des kaiserlich-königlichen Prinzen Georg zu reisen, wird berichtet, daß die Kaiserin sich mit dem Kaiser in der Gegend von Hildesheim, dem die fremdlandischen Militär-Attaches fern bleiben. Es erfolgen zwei politisch hochbedeutende Anträge, deren ausführlicher Wortlaut nachhört werden wird. Der Kaiser Franz Josef hat in seiner Ansprache hervor, daß durch die Anwesenheit des ihm verbundenen deutschen Kaisers das Manöver an Bedeutung gewonnen habe; er sowie der deutsche Kaiser wollen gemäß nur den Frieden erhalten, sollte aber zu den Waffen greifen werden, so werden beide Armeen gleich heftig kämpfen. Kaiser Wilhelm dankte hierauf für die ihm gebotene Gelegenheit, den Lehmann der Armeen des verbundenen Monarchen beizuwohnen. Wenn es sein möchte, werden die Armeen Schützer an Schützer kämpfen.

— Ueber die Konferenz zwischen Kalnoth und Garbini — so war der „Wiener Montagrevue“ von Berlin gemeldet worden — wird bis auf Weiteres nichts verlautbart worden, doch werden einige für Oktober in Aussicht genommene wichtige Verhandlungen in diplomatischem Geis so wohl Oesterreich-Ungarns als Deutschlands auf diese bedeutungsvolle Konferenz zurückzuführen sein. Mit Bestimmtheit wird hier berichtet, daß die politische Informationsdienst, welchen die beiden Reichs-Mittel-Europas bereit im Orient unterhalten, sich nicht als völlig ausreichend erwiesen hat, insbesondere angeht der von England gemachten großen Anforderungen; auch wichtige Personalfragen in Kommandofragen sollen in der Konferenz zwischen Kalnoth und Garbini zur Sprache gekommen sein. — Nachdem dieser Notiz bemerkt, daß die Nord. Allg. Zig., in der Presse sich nach Beachtung gesehnt worden, ist nun darauf hinzuweisen, daß sich in deren Tenor eine erhebliche Unklarheit internationaler Gespinntheiten verrieth. Ueber die Zerrüttung des einen Staates bei dem anderen verständlich sich selbst solche Staaten, die in besonders intimer Beziehung zu einander nicht stehen, dagegen ist die Befragung diplomatischer und Konsulatsposten in dritten

Ländern niemals Gegenstand der Erörterungen auch noch so eng befreundeter Staaten.“

— (Gegen „falsche Gerüchte“) wendet sich die „Post“, indem sie bemerkt: „Die „Morning Post“ und eine Berliner Correspondenz geben sich den Mühen, als hätten sie authentische Mittheilungen politischer Kreise aus Schwazzenau oder Mainz erhalten. Dem gegenüber wird uns von München aus glaubwürdig berichtet, daß jene Mittheilungen nichts sein als Vermuthungen, ohne jegliche Berechtigung und Anhalt. Ob und in welchem Umfange zwischen Mainz und Mainz ein Doppelverwechslung stattgefunden hat, war für unsern Gewährsmann natürlich nicht kontrollirbar, für den angeblichen Gewährsmann jener Organe aber jedenfalls noch viel weniger. Sollte endlich noch das obligate Schwarzweiner Interview aufgefunden, so warden wir im Voraus davor. Während des Aufenthaltes des Kaisers Wilhelm in Oesterreich ist, wie festgestellt werden konnte, ein einziges Gerücht eines Belagungsberichts und von Gewährung einer Unterredung an den Stellen, die befristet in Betracht kommen können, eingereicht worden, nämlich von einem Berichterstatter der „Daily News“ bei dem General der Kavallerie von Appel, der zum Ehrenbrief beim Kaiser Wilhelm kommandirt war; diesem Gerücht ist übrigens nicht entsprochen worden.

— (Westimmt auftretende Nachrichten über Veränderung in der Besetzung der Armeeinpektion) sind in Zweifel gezogen worden. Sicher ist allerdings der nahe Antritt des hochbornen Feldmarschalls Grafen D. u. M. u. S. u. S. von der bayerischen Armeeinpektion, alles Lebige ist noch Gegenstand der Verhandlungen der beteiligten ausländischen Stellen. Als sicher ist anzunehmen, daß angeblich in München wichtige Abreden über militärische Dinge getroffen werden; es ist mehr als wahrscheinlich, daß es sich dabei auch um die Frage der Militär-Inspektion handelt, fraglich dagegen ist es, ob, wie anderweitig gemeldet worden, auch über die Militär-Stratoprosch-Ordnung in München verhandelt wird, zumal sich der Entwurf noch im Cabinet des Kaisers befindet und jede Bestimmung über dessen weitere Behandlung vorbehalten ist.

— (Das „Weltklima-Wochenblatt“) veröffentlicht die Ernennung des Erzherzogs Rainer zum Chef des niederösterreichischen Füsilier-Regiments Nr. 39 in Düsseldorf.

— Ueber den Stand der Ergebnisse der ersten Lesung des deutsch-italienischen Handels-Vertrages) erzählt man von fanziger Seite, es seien bis jetzt nur die grundsätzlichen Bestimmungen festgestellt und die meisten Einzelpunkte der weiteren Verhandlungen vorbehalten worden. Ueber diese zweite Lesung erwarten die Vertreter nach der Umänderung ihrer Regierungen, es läßt sich daher über den Beginn der zweiten Lesung noch gar nichts feststellen.

— (Bezüglich des Entwurfs zu dem sogenannten Trunkschicks) werden zunächst auch noch die Abänderungen der einzelnen Bundesregierungen erwartet. Es ist bereits bekannt, daß einzelne Regierungen über den Entwurf in Verabingung getreten sind und hier und da sogar ein Ermittlungsverfahren angestrengt haben. Es verleiht, daß in verschiedenen Bundesstaaten sich bereits Widerspruch gegen die grundsätzlichen Bestimmungen des Entwurfs geltend gemacht hätten.

— (Der Soursträdigung der Spree Konsole) redigiert — so führt die „Nord. Allg. Zig.“ in einem anscheinend offiziellen Gutachten aus — keineswegs die Absichten, die sich bis zur Befürchtung einer Gefährdung des Staatsfriedens zupügen. Wenn zum Vergleich auf den Stand der dreiprosentigen Papiere anderer Länder hingewiesen werde, so müßte man bedenken, daß dieses hier Länder sich wie Deutschland den Anreiz einer Opposition leiste, die jede Maßnahme und Schritt der Regierung beschafft kritiziren, das keine Kapital von Staatsrecht abzusehe. Daß der Staatskredit im Kriegesfälle in Verlegenheit kommen könnte, sei ernsthaft nicht zu fürchten.

— (Die Vorstände verschiedener Berliner Vereine des Handels- und des Gewerbestandes) werden zu einer vertraulichen Beratung zusammenzutreten, um über die Mittel und Wege Beschluß zu fassen, wie dem immer mehr vorrückenden Niedergange des mittleren und kleineren Handels- und Gewerbestandes entgegenzutreten werden könne.

* Weimar, 9. September. Heute Vormittag hat hier die feierliche Beisetzung des verstorbenen Prinzen Alexander von Sachsen-Weimar in der Fürstengruft stattgefunden. Der Großherzog, der Erbprinz, der Prinz Hermann, der Vater des Verstorbenen, und die übrigen Prinzen des Großherzoglichen Hauses wohnten der Feier bei. Der König von Sachsen-Weimar hatte seinen Flügel-Adjutanten Freiherrn von Watter als Vertreter des Reiches und des Kaiserlichen Hofes, den Hofmarschall und das königlich-sächsische 17. Infanterie-Regiment, dessen Offizierskorps der Verstorbene vorher angehört, waren durch Deputationen vertreten.

* Stettin, 9. September. Kommerzienrath Woch ist für Kolonialzwecke zwei Militärillen, welche er dem Freiherrn v. Gravenitz nach Kamerun überhandte. Eines dieser Ge-

schäfte schweren Kalibers soll zu Fortifikations-, ein leichteres zu Artillerie-Zwecken dienen.

* München, 9. September. Bei herrlichem Wetter und starkem Menschenandrang fand am neun Uhr die Parade beider Armeekorps auf der Feldmanöver-Gebirge statt. Von den Truppen mit Suraub begleitet, ritten der Kaiser und der Prinzregent zu. Die drei Treffen in nicht ganz einer Stunde ab. Der Vorposten marschirte demnach einhundertfünfzig Schritt; Infanterie in Regiments-Kolonnen, Kavallerie und Artillerie im Trab, sodann die Kavallerie im Galopp. Der Prinzregent führte die Armeekorps vor, der Kaiser beide Male sein Manöverentgelt. Die Prinzregenten folgten dem Treffen-Abreihen zu Wagen; den Vorbeimarsch sahen sie von der Tribüne. Der Vorbeimarsch ist ohne Unfall und Störung verlaufen. Der Kaiser sprach sich hier rühmend über die bayerische Armeekorps. Er gratulirte dem Prinzregenten zum militärischen Arrangement und zur Haltung der Truppen, beides als munter, glänzend bescheiden. Nachmittags fand Salatafel, Abends Festvorstellung statt.

Oesterreich-Ungarn.

* Wien, 9. September. Kaiser Franz Josef ist heute früh, begleitet von dem deutschen und italienischen Militärattaché, zu den Manövern nach Galgocz abgereist; mit ihm waren folgen die Erbprinzessin Karl Ludwig, Albrecht, Wilhelm, Rainer und Joseph Ferdinand dem Kaiser dahin nach.

* Budapest, 9. September. Die militärischen Anforderungen werden, wie aus der Subjektanmeldung hervorgeht, über 16 Millionen betragen. Diese Millionen sollen jedoch, wie mit großer Bestimmtheit verlautet, nicht zu Armeekorps, sondern zur Befestigung Siebenbürgens verwendet werden, um endlich dem Aufmarsch der Russen in Bessarabien ein Baroli bieten zu können.

* Prag, 9. September. In der letzten Versammlung der Jungböden wurde angesetzt, dem Kaiser während seiner Anwesenheit in Prag durch die Deputation ein Memorandum mit drei Bitte um Bewahrung der Königkrone zu überreichen. Der Vorschlag wurde als vorläufig nicht getraglich fallen gelassen.

Italien.

* Rom, 9. September. Viele Blätter verlangen, daß die Enthüllung des Standbildes Garibaldi in Piazza unbedingt am 20. September stattfinden, da sonst diejenigen, welche immer behaupten, daß man in Frankreich die Empfindlichkeit der Italiener hyperästhetisch verlegen wolle, nicht wenigstens dem Aussehen nach, ganz im Unrecht wären. Nur durch die Beibehaltung jenes Datums kann die Denkmals-Empfindlichkeit den Charakter einer italienisch-französischen Feier haben.

* Mailand, 9. September. M. Battistini, der Führer der Sozialisten von Genua, ist gestern in Naxosina ermordet worden. Der Thäter ist entflohen. — Eine Verurteilung von 4000 Strikenden bedroht, morgen noch zu sitzen und dann Verurteilung eine Arbeiterkommission zu empfangen, um mit den Industriellen zu verhandeln.

Schweiz.

* Bern, 9. September. Der „Bund“ meldet, im kessinischen Dorfchen Valanca, eine Stunde von der italienischen Grenze, habe gestern ein ganzes Bataillon italienischer Alpen zu Mittag gefessen. Das Bataillon sei in voller Ausrüstung einmarschirt, die Offiziere seien unter Zurücklassung ihrer Säbel, aber mit Revolvern an der Seite und den Feldstecher in der Hand bis nach Villa spaziert, wo man umgebenen Anblick auf die festungs-werke von Nivole habe. Diese Grenzverletzung wird auch von anderer Seite bestätigt. Der „Bund“ hindert den Fall ernstlich als die bisherigen Grenzverletzungen bei Sammelverlegen. Der Bundesrath, meint er, müßte, wenn der Bericht des Kommandanten des Forts von Nivole anlangt ist, Sühnung fordern.

Frankreich.

* Paris, 9. September. Jules Grevy, der ehemalige Präsident der französischen Republik, ist heute gestorben. Er ist 78 Jahre alt geworden. Seit mehr als einem halben Jahrhundert hat er in die Geschichte seines Vaterlandes tief eingegriffen, bis die letzten Jahre seines Lebens verlebend liegen. Es war kein freundliches Kapitel, das die Geschichte seines politischen Wirkens benetzte, peinliche Vorfälle in seiner nächsten Umgebung würgten ihn, von einer Stellung zurückzutreten, auf der er große Fähigkeiten, staats-männliche Einsicht und Weisheit bewiesen hatte. „Siehe“ besteht heute schon das Bankett zu Ehren des Namenstags des Jaren ab, zu welchem er getreten auf über-nommen einlud. Die Feier soll im Oktober anlässlich der Silbernen Hochzeit des Jarenpaars stattfinden. Die Donaugilgen, die sich schloß für das Namenstags-Bankett angemeldet hatten und mit denen die Republikaner des „Siege“ nicht fraternisiren möchten, werden nun trotzdem übermorgen kontretiren.

rod, den sein Begleiter Herr Vogel stürzte, „lehren Sie mich die Weiber kennen! Was nicht der Valentin, wenn ich eine Warte Schwerelein finde. Bei den Weibern wird Jeder reifen, der sie an ihrer richtigen Stelle, an der Gasseitz zu paden weiß.“

„Ja, nehm's Ihnen nicht abel, daß Sie so sprechen, Herr Vogel; Sie kennen Schön-Geist nicht.“

„Freilich muß man das Zeug und die Mittel dazu haben. Nehmen wir einmal an, Sie hätten ein lebhaftes Interesse an dem jungen, hübschen Ding und ich glaube, daß die Annahme keine sehr gewagte ist.“

„Der Mann im Kobenrod schwing einen Augenblick, als erwartete er ein Zugelächel; dann, als sein Begleiter schweigend und in das Rad aufsteig, das er sich vor den Mund hielt, fuhr er fort, überdenk den jungen Mädchen regardirt? Nein, Marum? Weil Sie ein armer Schinder sind, in einer elenden Marum wohnen und weil Ihr Klempner nicht ganz den Anforderungen entspricht, die ein junges Mädchen an ihren Liebhaber stellt.“

„Da dürften Sie recht haben“, meinte der junge Mann, während ein wehmüthiges Lächeln seine schmalen Lippen umspielte.

„Nah“ — fuhr der Mann im Kobenrod fort — „wie schnell würde sich das ändern, wenn Sie in der Lage wären, Ihr Klempner etwas aufzupunkten. Denken Sie sich einmal, Sie hätten ein Vermögen von zehntausend Gulden.“

plötzlich an etwas erinnert worden, was nicht gerade sehr freudige Gedanken in ihm erweckte.

„Haben Sie erst einmal ein kleines Vermögen, so findet sich auch leicht eine geachtete Stellung, die Ihnen ein besseres Einkommen sichert. Sie sind dann Magistratssekretär oder Versicherungsagent. Sie haben nicht mehr in Ihrer kümmerlichen Manarbe, sondern in einer fremdlichen und behaglichen Wohnung und Sie sind für die Bürgerstächter von Währing, die in behaglichen Verhältnissen lebt, das, was man eine gute Partie nennt. Sie sind gut gekleidet, tragen einen warmen Paletot mit einem Pelzragen, lassen sich von einem Arzte Ihre Augen kuriren, beren rother Mund Ihren sonst ganz angenehmen Zügen nicht gerade zur Zierde gereicht, und Sie begeden sich, so oft Sie Ihrem angebeteten Götzen einen Besuch machen, in die Behandlung eines geschickten Friseurs. Und nun wollen ich Ihnen sagen, ob auf das Herz des hübschen Kindes ein so vortheilhaftes Berdrehung seinen Einfluß haben würde. Was sagen Sie dazu? Aber da sind wir bei Mitter Videret und wir können nun gemüthlich bei einem Glase Grog über dieses Thema weiter plaudern.“

„Sie waren vor einem zweifelhafte Kaufe angekommen, dessen Parterreerker zur Hälfte mit rothen Vorhängen verhängelt waren, die keinen Einblid in das Innere dieser Räume gestatteten. Ueber dem Eingange war ein Transparent angebracht, auf dem in rother Schrift die Worte „Café Videret“ zu lesen waren.“

VI.

In Nachtcafé. Was das Neudere des alten grauen Janes versprach, hielt das Innere. Durch einen schmüngen Corridor, in dem ein kleiner Junge die Gläser in einem schmüngen Kibel reinigte, gelangte man zunächst in einen kleinen Raum, in dem ein Wilsard stand und drei oder vier Zeitungen an der Wand hingen, dann erst trat man in die größere Vortheilung

des Cafés, in der Mitter Videret am Buffetisch ihres Unites waltete. Sie saß noch jetzt dort, von Blumenkränzen und Kaffeestellen umgeben, rechts von ihr ein dices Wagn, in welchem sie mit Weißkiff ihren schwarzen Kaffee und jeden Grog verzeilnete, der durch das Schiebepfenster der Küche in den Gstraum wanderte. Auch das Zulagen der Zunderstücke und das Einschichten der Schindeln gehörte zu jenen Funktionen, welche sie keiner der beiden Kellnerinnen anvertraute, die zwischen den Gassen umhergingen. Und dabei verstand es die würdige Dame, die mit einer gewissen, in dem Umfange ihrer Weisheit begründeten strengen Grabszage auf ihren Throne saß, jeden der eintretenden Gäste im Auge zu behalten, die Ihnen, die sie kannte, mit einem künftigen Widen ihres Kopfes begründete, die Anderen, die ihr unbekannt waren, mit einem Widen nuntend, der zu sagen schien: ich traue Dir nicht, bis Du gezeigt hast; bist Du aber so, so ist ein erlicher Mensch, daß Du den Grog bezahlst, den Du bei mir trinkst, dann magst Du im Hebrigen vor größte Spitzböden der Welt sein; das ist der Polzei ihre Sache.“

Und mit der Polzei verstand sich Mitter Videret auf dem besten Fuße zu halten. Sie regularisete jeden Wagnmann, der bei ihr eintrat, mit einem Schnaps und zumweilen ließ sie sich herbei, einen der in ihrem Lokale hersehenden Detektivs, die ihr künftlich bekannt waren, eigenhändig einen frischen Grog zu bereiten. In dieser Kunst hatte es Mitter Videret zu einer großen Fertigkeit gebracht und dieser Umstand war es wohl, der ihr den Beinamen „Mama Grog“ verschafft hatte, mit dem diejenigen ihrer Gäste sie anredeten, mit denen sie auf vertrautem Fuß stand. (Fortf. folgt.)

Wetterbericht des „General-Anzeiger.“ Voraussichtliches Wetter am 11. September. Bei Nordostwind vorwiegend heiteres, trodenes und am Tage mäßig warmes Wetter.

